Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 56 (1923-1924)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LVI. Jahrgang ▫ 27. Oktober 1923 | N° 30 | LVIe année ▫ 27 octobre 1923.

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins

Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Erscheint jeden Samstag

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Supplément mensuel: „Partie Pratique"

Paraît chaque samedi

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann,* Bern, Moserstrasse 13. Telephon: Spitalacker 25.53.
Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor *E. Kasser,* Marienstrasse 29, Bern, Dr. *F. Kilchenmann,* Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli,* maître au progymnase, Delémont, Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Die Rassenhygiene im Kampf gegen den psychischen Misswuchs. — Lehrerversicherungskasse. — Bericht über den III. landwirtschaftlichen Lehrerkurs auf dem Schwand, 1923. — † Friedrich Gasser, Worb. — Verschiedenes. — Encore l'école active. — Le Ciné à l'école: Une expérience. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat. — Eingegangene Bücher. — Bücherbesprechungen.

Die heitern
Frauenchor-Liedli
von **R. Zahler, Biel,** hört jedermann gerne.
Selbstverlag. 467

Leihbücherei
„Gut Freund"
15 Gesellschaftsstr., **Bern.**
1300 Bände. **Beste moderne Unterhaltungsliteratur.** — Versand nach auswärts. Austausch alle 2 oder 3 Wochen (je 2–4 Bände). Pro Jahr, einschliesslich Porto, Fr. 29—32. 464

Zu verkaufen
Brehms Tierleben, neueste Auflage, ganz neu und ungebraucht, 13 Bände in echtem Halbleder. Preis **Fr. 130.—**
Conrad Ferd. Meyers sämtliche Werke in 9 Ganzleinenbänden. Guterhaltene Vorkriegs-Ausgabe. Preis **Fr. 30.—**
Angesichts der Teuerung auf dem Büchermarkte sehr vorteilhafte Angebote.
Anfragen unter Chiffre B. Sch. 463 vermitteln Orell Füssli-Annoncen, Bern. 463

Berner Leinen
aller Art offeriert 461
Walther Gygax, Fabrikant, **Bleienbach**

Neue Handelskurse
Die nächsten Jahres-, Halbjahres- und Dreimonats-Kurse beginnen am 22. Oktober an der
Handels- & Verkehrsschule Bern
Effingerstr. 12 :: Direktion O. Suter :: Tel. Bw. 54.49
Erstkl. Vertrauensinstitut, gegr. 1907, Stellenvermittlung. 84
Prospekte und Referenzen durch die Direktion.

Chordirektoren
mache ich höfl. auf meine **neuen Chorlieder** aufmerksam. Verlangen Sie zur Einsicht: Zybörilieder für alle Chorgattungen, effektvolle **Schlussnummern** mit Klav., z. B. Quodlibet und Waldkonzert von Meuerer; **Humoristisches:** Die Tellinnen, Frau Dokteri, die Wahlweiber etc.; **12 Kinderlieder** von Zyböri und J. Iten; 10 **Unterhaltungsstücke** für 2 Viol. und Klav. — Lehrer B. in W. schrieb mir: «Es ist das erste Mal während meinen **40 Musikantenjahren,** dass ich aus einer Ansichtsendung so viele gute, brauchbare Sachen behalten konnte.» 425
Hs. Willi, Verlag in **Cham.**

Wäsche
Unterkleider
Kinderkleidchen
Turn- und Sportartikel
Hosenträger, Krawatten
Strumpfwaren
empfehlen 382
Zwygart & Co
Bern, Kramgasse 55

Zu verkaufen
schöne
Klassikerbibliothek
107 Bände billig, 9 Bände Gotthelf, 5 Bände Keller, ca. 90 Schulbücher, Musikbände von Beethoven, Schubert, Mozart etc.
Auskunft erteilt gerne
Frau Siegenthaler, Lehrerin, 465 **Biembach** i. E.

Zu verkaufen guterhaltenes
Piano
Burger & Jacobi, schwarz, voller Ton, **Fr. 800.** Zu besichtigen von 12–2 Uhr in **Wabern**-Bern, Weidenaustrasse 3. 466

Zierfische
Aquarien, Pflanzen, Futter liefert
462 **A. Meuschke-Küng, Luzern,** Frankenstrasse 5.
Kleine Goldfische, per St. 30 Cts.

Jetzt müssen Sie an Ihr **Unterhaltungsprogramm** denken.
D'Bürgerwehr
Tschinggiade
Entdeckung v. Amerika
sind Zugstücke mit durchschlagendem Erfolg. Einsichtsendungen durch den Verfasser: **Louis Künzler,** Wildeggstr., **St. Gallen.**

VEREINSCHRONIK

Philosophie-Kurs in Thun. 1. Vortrag Montag den 29. Oktober, nachmittags 4½ Uhr, im Aarefeldschulhaus in Thun. Auch Nichtangemeldete können sich am Kurs beteiligen. *Gruppe Thun S. P. G.*

Sektion Trachselwald des B. L. V. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 31. Oktober, nachmittags 1 Uhr, im Gasthof zum Mohren in Huttwil. Traktanden: 1. Protokoll und Appell. 2. Mutationen. 3. Bussen und Entschädigungen. 4. Einleitendes Referat: Wie können wir uns in den Geist des neuen Unterrichtsplanes einarbeiten, von W. Grimm. 5. Diskussion über dasselbe. 6. Unvorhergesehenes und Pflege der Gemütlichkeit. Volksliederbuch II mitbringen. Der Vorstand erwartet zahlreichen Besuch.

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 31. Oktober, nachmittags 2½ Uhr, im Bürgerhaus, I. Stock, Bürgersaal. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Neuordnung des Bibliothekwesens. 3. Wahl eines Jugendschriftenausschusses. 4. Stellungnahme zur Ferienordnung für 1923 und Ferienversorgung. 5. Schaffung einer Veteraneninstitution. 6. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Kantonaler Französischkurs. Nähere Mitteilungen betreffend Organisation des Kurses für das Winterhalbjahr 1923/24 siehe in letzter Nummer des «Berner Schulblatt». Weitere Anmeldungen werden stetsfort gerne entgegengenommen. *Der pädagogische Ausschuss.*

Sektion Interlaken. Dr. Kühnels grosse Zahlbildertafeln, sowie das Buch «Unterrichtspraxis», sind nicht mehr erhältlich. Wer den Betrag einbezahlt hat, kann denselben jederzeit bei mir wieder einsacken.
Schlegel, Unterseen.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Beginn der Uebung *punkt 17 Uhr* auf dem Turnplatz des Knabensekundarschulhauses Spitalacker. Die Uebung wird bis 19 Uhr ausgedehnt. Recht zahlreiche Beteiligung erwartet *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Bern. *Probe:* Samstag den 27. Oktober, nachmittags punkt 4 Uhr, in der Aula des städt. Gymnasiums. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungen Samstag den 27. Oktober, nachmittags 1½ Uhr, im Sekundarschulhaus Grosshöchstetten. Vollzähliges Erscheinen ist unbedingt notwendig.
Der Vorstand.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. *Hauptversammlung* und *I. Uebung* Mittwoch den 31. Oktober, nachmittags 2¾ Uhr, im Hotel Des Alpes in Spiez. Sitzung von Musikkommission und Vorstand um 2 Uhr. Wir erwarten vollzähliges Erscheinen der alten, treuen Sängerinnen und Sänger. Neue Mitglieder sind willkommen! *Der Vorstand.*

Möbel Vergleichen Sie QUALITÄT und PREISE und die Wahl fällt Ihnen leicht **Pfister**

Verlangen Sie Katalog und Prospekte unter Angabe der von Ihnen gewünschten Preislage.

Aussteuern von Fr. 790, 980, 1400, 1800, 2000 bis 20,000

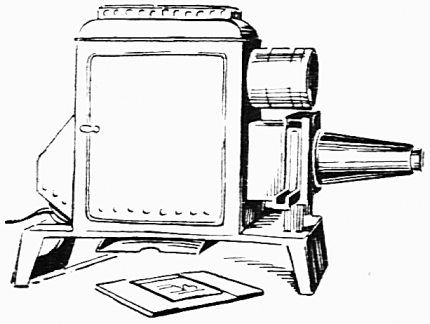
BASEL MÖBEL-PFISTER A.-G. ZÜRICH 444

Untere Rheingasse Nrn. 8, 9 und 10 Kaspar Escherhaus, vis-à-vis Hauptb'hof

Schlafzimmer Fr. 390 bis 6000
Speisezimmer Fr. 385 bis 5000
Herrenzimmer Fr. 650 bis 5000

Hobelbänke
liefert als Spezialität mit aller Garantie, sowie sämtliche Werkzeuge für die Handfertigkeits-Schulen **Aug. Herzog,** Holzwerkzeugfabrik, **Fruthwilen,** Kanton Thurgau. Telephon 68. 116.

Pianos
nur erstklassige Marken
wie
Ibach
Fahr
Wohlfahrt
Burger & Jacobi
Elias
vermietet zu billigsten Preisen
Anrechnung der Miete (für 1 Jahr) bei später. Kauf.
Piano-Haus
Schlawin-Junk
41 Neuengasse 41
1. Stock



Neue amerikanische
Epidiascope
für Diapositive und Papierbilder (Bücher) für den Schulunterricht besonders geeignet
Verlangen Sie Prospekt
W. WALZ, ST. GALLEN
OPTISCHE WERKSTÄTTE 456

Druckarbeiten
liefern innert kürzester Frist **Bolliger & Eicher, Bern.**

Antiquariat zum Rathaus
W. Günter-Christen, Bern
empfiehlt 386
BÜCHER
jed. Genres zu billigsten Preisen.
Einrahmungen aller Art.
Stets Ankauf von Bibliotheken, alter Bilder und Rahmen.

Uhren 133
Bijouterie
Eheringe
Silberne und versilberte
Bestecke und Tafelgeräte
Zigerli & Cie.
Bern, Spitalgasse 14

Theater-Bühnen
Komplette Neueinrichtungen. Lieferung einzelner Teile, sowie Renovation älterer Dekorationen. Skizzen u. Kostenvoranschläge kostenlos.
Fr. Soom, Maler, Burgdorf
Telephon 2.31. 427

LVI. Jahrgang ▫ 27. Oktober 1923 N° 30 LVIe année ▫ 27 octobre 1923

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Die Rassenhygiene im Kampf gegen den psychischen Misswuchs.

Von Dr. *A. Good,* Münsingen.

(Fortsetzung.)

Von Deutschland aus ging der *Fruchtbarkeitsgedanke* « la fureur du nombre ». Wahllos sollte gezeugt werden; denn je grösser der Geburtenüberschuss, um so höher die Kultur, hiess es.

Wenn man eine gesunde, junge Waldung ansieht, bewundert man das gleichmässige Gedeihen und Wachsen der einzelnen Tännlein. Besieht man sich den gleichen Wald nach 20 Jahren wieder, so wird man entdecken, dass einzelne Tannen kräftiger und stärker geworden, andere kleiner und schwächer geblieben, dass nicht seltene abgestorben sind, weil sie von den « Grossen » des Lichtes beraubt und erstickt wurden. *Das nennt man Selbsthilfe der Natur.* Sehen wir im Herbst den abendlichen Probeflügen der Schwalben zu, dann hat es immer welche, die, weil schwächer, zurückbleiben und die vor dem Zug in den Süden von den Stärkeren abgetan werden. Auch die Murmeltiere bringen die Kranken und Schwachen in ihren Familien um und nur die Ratten sollen die Alten und Blinden ganz hinten in ihren Gängen pflegen und füttern. Wir Menschen machen es wie die Ratten. Wir gehen noch weiter; man denke nur an die armen Neugeborenen, die im Brutschrank gehalten werden müssen, und an die Greise, die mit Steinachschen und andern Künsteleien noch Vater werden von « besser nicht Geborenen »...

Die Konsequenzen dieser unserer modernen Humanität blieben nicht aus. Die Minderwertigen haben sich rascher vermehrt, als die Gesunden, durch deren Hände Arbeit sie erhalten blieben.

Wir haben im Kanton Bern im Jahre 1916 für das Armen- und Gesundheitswesen 7,7 Millionen ausgegeben, während die Einkommenssteuer im gleichen Jahre 6,7 Millionen betrug. Die Finanzlage Europas ist eine sehr gedrückte geworden, die Verluste an Vollmenschen sind enorme, und jetzt ist es nur zu natürlich, dass eine *rückläufige* Welle unsere Kultur ergreift. Da es zudem viel dankbarer ist und viel mehr Erfolg verspricht, wenn man in den *Extremen mit Enthusiasmus* herumspringt, als wenn man kühle, vernünftige Mittelwege sucht, werden jetzt von sonst ernst zu nennenden Autoren Vorschläge gemacht, die ins Gegenteil des Bisherigen überschlagen und die sich nur durch die *Kriegsmentalität* und die herrschende Not erklären lassen.

Tatsache ist, dass wir einen *Lebenskultus* getrieben haben, der der natürlichen Auslese der Natur entgegengearbeitet hat, und dass die Folgen davon und die Not der Zeit gebieterisch verlangen, dass die *Eugenik* nicht nur in den Vereinigten Staaten Amerikas, sondern auch bei uns eine *praktische* Wissenschaft werde, die aktiv gegen die Minusvarianten unserer Rasse vorgehend, den Kampf besonders gegen die *nervöse Entartung* mit rücksichtsloser Strenge aufzunehmen hat. Wir kommen zu diesem Postulat, wenn wir auch der Dirne, Statistik genannt, nicht alles glauben und wissen, dass die Zunahme der Geisteskranken zum Teil in der Art der Zählung besteht, und dass *in Wirklichkeit* bei uns die Verbrechen nicht zugenommen haben. Wir müssen Eugenik treiben, weil es eine kaum anzuzweifelnde Tatsache ist, dass bei der *Hälfte* der geistig Kranken und Schwachen die Heredität eine Hauptrolle spielt.

Während in Nordamerika mit allem Eifer *Rassenhygiene* getrieben wird, an der Cornoll-Universität ein eigener Lehrstuhl für Erblichkeitsforschung errichtet wurde, das Eugenie record office in allen Teilen des Landes Stammbäume aufnehmen lässt und in 12 von den 48 Staaten Eheverbote für die « besser nicht Geborenen » bestehen, durch richterliche Urteile schon über tausend Verbrecher, besonders Sexualverbrecher, kastriert wurden, und zwar als *Zusatzstrafe*, man weiter in verschiedenen Staaten Gesundheitszeugnisse der Nupturienten verlangt, wodurch die Ehen auf die Hälfte, bis auf einen Sechstel zurückgegangen, geschieht bei uns wenig.

In England sind von 60.000 Schwachsinnigen ein Drittel, von 117.000 Geisteskranken zwei Fünftel verheiratet; in den germanischen Ländern sind drei Viertel der Frauen und neun Zehntel der Männer, die gebessert, aber *nicht geheilt* aus der Behandlung der Irrenanstalten entlassen werden, im zeugungsfähigen Alter und die Mehrzahl derselben hat nicht *das geringste Verantwortlichkeitsgefühl* in Bezug auf die rassenschädigende Wirkung der Fortpflanzung, der sie sich hingeben. Was das ökonomisch bedeutet, kann uns ein Stammbaum, von *Pelmann* in Bonn publiziert, andeuten, nach welchem die abnormen Nachkommen *eines* Ehepaares die Allgemeinheit vor dem Kriege jährlich 50.000 Mark kosteten.

Jörger, Chur, *hat in der Familie Zero* eine Zigeunerfamilie beschrieben, die ihre kleine Heimatgemeinde von zirka 700 Einwohnern innert acht Jahren Fr. 14.000 kostete, eine Familie, in der 8 % Kriminelle vorkamen und welche den hereditär verderblichen Einfluss des *Alkoholismus* sehr schön illustriert.

Auch *Oberholzer,* Schaffhausen, hat Stammbäume belasteter Familien zusammengestellt, um

an ihnen zu erforschen, nach welchen Gesetzen psychische Krankheiten sich vererben. Weiter aber ist man bei uns einstweilen nicht gelangt, und der Staat selbst hat für die Rassenhygiene gar nichts getan, gibt aber grosse Summen aus zur Unterstützung und Prämierung bei Züchtung von Haustieren. Es geht wie im rückständigen Bauerndorf, den Tierarzt holt man gleich, wenn ein Kalb nicht mehr recht fressen will, den Arzt aber ruft man erst, wenn nicht mehr viel zu helfen ist.

Man wird mir einwerfen, der Staat gebe doch nach meinen eigenen Worten gewaltige Summen für Arme und Kranke aus; das ist richtig.

Wir haben einen Alpenpass, an dem bis vor kurzem jedes Jahr und an der gleichen Stelle eine Lawine niederging und die Strasse und eine Holzbrücke mit in die Tiefe riss. Jedes Jahr wurde der Schaden mit ein paar tausend Franken repariert. An die Behandlung des Einzugsgebietes der Lawine, die Verbauung und Bewaldung desselben ging man aber nicht. Aehnlich geht es auch mit der Lawine von psychischem Misswuchs. Man baut Irrenanstalten, Anstalten für Nervenkranke, Schulen für Schwach- und Blödsinnige, man treibt mit den Aermsten der Armen Makrobiotik, aber man wagt sich nicht an das Einzugsgebiet, an die Eugenik, an die Realisierung der *Postulate der Rassenhygiene.*

In erster Linie muss verlangt werden, dass *der Staat auch bei uns die Vererbungsgesetze nach amerikanischem Muster studieren lässt.* Nur mit grossem Material werden wir in der Erblichkeitsforschung zu sichern Resultaten kommen, und nur derjenige, der zahlentechnisch gebildet ist und dabei biologisches Verständnis und Feingefühl hat, kann auf diesem Gebiete Tüchtiges leisten.

Man hat im Züchten von Pferden, Rindvieh, Hunden usw. schon sehr schöne Resultate erzielt; man hat durch künstliche Kreuzung Korn erhalten, das gegen die Rostkrankheit viel weniger empfindlich war und auch bei Tieren besonders wünschenswerte Eigenschaften künstlich und willkürlich gezüchtet.

Gregor Mendel, ein Augustinermönch, trat um die Mitte des letzten Jahrhunderts mit einer Arbeit hervor und glaubte, das «vertraute Gesetz in des Zufalls grausenden Wundern» gefunden zu haben. Nach *Mendel* gibt es bei geschlechtlich sich fortpflanzenden Individuen *einheitliche Erbeigenschaften* in einer gewissen Zahl, die unabhängig voneinander vererbt werden. Die Vererbungsträger befinden sich im Zellkern, und zwar speziell im Chromatin. Das erklärt den Umstand, dass erworbene Eigenschaften nicht vererbt werden, wenn nur das Soma, wohl aber, wenn auch das Keimplasma getroffen wurde. Man unterscheidet *dominierende,* sichtbare, vorwiegende Erbeinheiten und *rezessive,* die latent und verborgen bleiben können. *Mendel* hat nun, gestützt auf lange Versuche, folgendes *Gesetz* aufgestellt: Wenn man zwei Pflanzen- oder Tierarten, die in Bezug auf ein bestimmtes Merkmal verschieden sind, kreuzt, so zeigen die Nachkommen nur das Merkmal des einen der beiden Eltern, die *dominierende Erbeinheit.* In der zweiten Generation zeigt ein Viertel der Exemplare das rezessive, das scheinbar verschwundene, drei Viertel das dominierende Merkmal. Ersteres Viertel bleibt weiterhin konstant, von den drei Vierteln bleibt ein Drittel konstant und zwei Drittel werden wieder gespalten wie von der ersten in die zweite Generation.

Nehmen wir als Beispiel schwarze und weisse Meerschweinchen, Kaninchen oder rot und weiss blühende Bohnen und befruchten wir, um beim letzten Beispiel stehen zu bleiben, die weisse Blüte mit roten Pollenkörnern, so entstehen lauter heterocygote Blüten, die hellrosa sind. Sie enthalten *alle* die weissen und roten Erbeinheiten. Bildet nun dieser Bastard durch Selbstbefruchtung weiterhin eigene Keimzellen, so vertragen sich die beiden Erbeinheiten nicht mehr. Sie trennen sich, und zwar immer im gleichen Spaltungsverhältnis *1 : 2 : 1.* Man sagt dann, das Merkmal *mendelt.* Es tun dies aber *immer nur einzelne* Erbeinheiten.

Als Beispiel der Vererbung *erworbener* Eigenschaften nehmen wir einen homocygoten weissen Hahn und eine homocygote schwarze Henne, kastrieren letztere und transplantieren ihr die Eierstöcke einer weissen Henne. Ein Teil der Kücken war rein weiss, zahlreiche hatten aber schwarze Flecken. Kreuzt man einen schwarzen Hahn mit einer weissen Henne mit transplantiertem schwarzem Eierstock, so erhält man ebenfalls weisse Kücken mit zum Teil schwarzen Flecken.

Auch Abnormitäten vererben sich. So hatte ein Ziegenpaar mit vier Hörnern, Zicklein, die ebenfalls vier Hörner hatten, doch standen je zwei und zwei ganz nahe zusammen, vereinigten sich in der nächsten Generation in der Wurzel und waren in der dritten Generation wieder ganz vereint, so dass da nur mehr zwei, allerdings dicke und kurze Hörner zu finden waren. Die Abnormität war rezessive Erbeinheit.

Aber auch beim Menschen besteht eine sehr grosse Aehnlichkeit der Nachkommen mit den Eltern, eine Aehnlichkeit, die in viele Einzelheiten geht, aber weniger beobachtet wird, weil Abweichungen auffallender sind. Körperliche und seelische Eigenschaften vererben sich oder können sich vererben. Wir kennen Bluterfamilien; Familien, in denen sich Wolfsrachen, Myopie, Farbenblindheit, Gicht, Fettsucht, aber auch hohe Intelligenz, Talent zu Musik, Malerei usw. vererben.

Diese wenigen Andeutungen über *die allgemeine Erblichkeitslehre* vorausgeschickt, kommen wir auf die *Heredität des psychischen Misswuchses* zurück.

Dugdale hat von der 1740 geborenen *Ada Inkes* 700 Nachkommen erforscht, von denen 106 unehelich geboren, 140 Vagabunden, 142 Bettler und 64 Arme waren. Die Rasse verursachte innert 75 Jahren 5 Millionen Mark Unkosten.

In Amerika war eine Familie *Kallikas* eingewandert und hatte sich während vier Generationen

als tüchtige Farmer bewährt. Ein männliches Glied der Familie aber verging sich in einer Kneipe mit einem schwachsinnigen Mädchen, mit dem es einen schwachsinnigen Knaben zeugte. Der Vater dieses Knaben, Martin, verheiratete sich später und zeugte mit seiner *normalen* Frau einen Stamm tüchtiger, nervenstarker, nützlicher Menschen.

Von dem einen unehelichen, schwachsinnigen Sohne konnten 480 Nachkommen festgestellt werden, von denen nur 46 normal, 143 schwachsinnig, der Rest unbekannt und zweifelhaft war; 82 starben in frühester Jugend, 60 waren Prostituierte, Verbrecher und Alkoholiker. Doch das Unglück ging weiter. Gleich zu gleich gesellt sich gern. Die 400 Nachkommen heirateten in andere defekte, meist schwachsinnige Familien hinein. Von den Nachkommen derselben, deren 1146 festgestellt waren, sind nur 197 als normal anzusehen.

Fügen wir noch den von *Schweighofer* veröffentlichten Fall hinzu: Eine gesunde Frau zeugte in erster Ehe mit einem gesunden Manne drei gesunde Kinder. Ihr zweiter Mann war ein Trinker, mit dem sie drei kranke Kinder zeugte. Sie verheiratete sich ein drittes Mal und zeugte nun mit diesem gesunden Mann wieder drei normale Kinder.

Der Mensch ist ein sehr *komplizierter Bastard,* bei dem wenig reine Linien, reine Erbeinheiten zu finden sind. Durch Mutationen allein kann ein neuer Menschentyp entstehen. *Durch Selektion können wir zwar keine Uebermenschen züchten, aber doch die besten Linien isolieren und die schlechten im Gemenge einer Bevölkerung nach und nach ausmerzen.*

Es ist dies eine *realisierbare* Aufgabe aller derjenigen, denen die Volksgesundheit am Herzen liegt.

(Fortsetzung folgt.)

Lehrerversicherungskasse.

(Ein Revisionsvorschlag.)

Das neue Besoldungsgesetz von 1920 brachte auch eine Aenderung der Statuten für die Lehrerversicherungskasse mit sich. Trotzdem also unser gegenwärtig zu Recht bestehendes Statut kein hohes Alter hat, machen sich doch bereits Revisionsbedürfnisse geltend, was auch begreiflich ist, da die Bestimmungen eines Versicherungsstatutes mit ihren Vor- und Nachteilen viel fühlbarere Folgen mit sich bringen, als dass das etwa bei den Statuten eines Jahrgängervereines der Fall wäre.

Vor allem gehen die gegenwärtig laut werdenden Vorschläge dahin, die Kasse möglichst zu entlasten, und ich gestatte mir daher in diesem Zusammenhang einen Vorschlag, der, ohne fühlbare Wunden zu schlagen, doch bei seiner Verwirklichung die Kasse indirekt bedeutend entlasten würde.

Wie aus dem Verwaltungsbericht der Lehrerversicherungskasse für das Geschäftsjahr 1922 zu entnehmen ist, sind namentlich die weiblichen Lehrkräfte, und vor allem die verheirateten Lehrerinnen, sehr ungünstige « Versicherungsobjekte ». Der Zeitgeist ist überhaupt der beruflichen Tätigkeit verheirateter Lehrerinnen nicht hold gesinnt. Wir halten es zwar in der Theorie mit dem Fortschritt und mit der Gleichberechtigung, aber die Praxis sieht eben anders aus. Dies können wir leider nicht ändern. Vielerorts ist die Gesetzgebung schon so weit gegangen, der verheirateten Lehrerin die Ausübung ihres Berufes überhaupt zu verbieten. Im Kanton Bern sucht man die « Volkswut » zu dämpfen, indem man den Beteiligten empfiehlt, « selber Verstand zu haben », d. h. Missbräuche und Missstände selber zu beseitigen.

Diese Taktik hatte bis jetzt auch manchen Erfolg, aber sie würde viel besser zum Ziele führen, wenn nicht die Lehrerversicherungskasse, die doch gerade selber mit den verheirateten Lehrerinnen « das schlechteste Geschäft » macht, diesen die freiwillige Demission erschweren würde. Diese Erschwerung liegt im Art. 9 unserer Statuten. Wenn eine verheiratete Lehrerin nach jahrelangem Schuldienst sich zur Demission entschliesst, dadurch auf ihr Einkommen verzichtet, so bedeutet dieser Schritt für sie sicher ein grosses Opfer. Dieses Opfer wird aber noch grösser, weil sie von allen ihren Einzahlungen, die meistens über Fr. 1000 ausmachen, den fünften Teil, nebst dem Eintrittsgeld und dem Zins für das ganze einbezahlte Kapital verlieren muss. Art. 9, Abschnitt 3, lautet folgendermassen: « Dieser Teil (nämlich der rückerstattete Teil der Einlage) beträgt 80 %, wenn der Austritt *freiwillig*, 100 %, wenn er unfreiwillig ..... usw. » Der Rücktritt einer Lehrerin gilt natürlich im obenerwähnten Fall als freiwilig, womit die Rückerstattung der 80 % gegeben ist. Wir haben hier wirklich einen Fall, wo « Vernunft Unsinn wird ». Man kann sich überhaupt fragen, warum einem austretenden Mitglied nicht wenigstens anstandslos 100 % der Einlagen rückvergütet werden. Es ist doch kaum anzunehmen, dass ein austretendes Mitglied durch Zurücklassung des Eintrittsgeldes und des Zinses die Kasse für ihre effektiven Kosten nicht decken würde. Der Sinn dieser Bestimmung ist jedenfalls der, dass die Lehrerversicherungskasse an der vorausgesetzten Besserstellung, die ein Mitglied beim Austritt erfährt, auch partizipieren will. Ob vom moralischen Standpunkt aus beurteilt die Kasse dazu berechtigt ist, da doch der Lehrer seinerzeit gezwungen wurde, einzutreten, ist eine andere Frage. Dazu ist es durchaus nicht gesagt, dass ein Lehrer, der seinen Beruf wechselt, sich wirklich materiell auch besser stellt. Sehr oft ist in solchen Fällen die Besserstellung eine vermeintliche, der Abzug aber ein reeller, oder der Berufswechsel erfolgt aus innern zwingenden Gründen, wobei die Rücksicht auf Besserstellung gar nicht massgebend sein kann. Diese Tatsachen sind wohl auch den Verfassern unserer neuen Statuten bewusst geworden; denn früher betrug der Abzug beim Austritt sogar 40 %. Die Neue-

rung ist also zu begrüssen, und ein Weiterschreiten auf diesem Wege bei einer weitern Revision ist dringend nötig.

Denn, um zu unserm Falle zurückzukehren, statt der Kasse einen Gewinn zu bringen, schädigt diese Bestimmung dieselbe ganz bedeutend. Die verheiratete Lehrerin sieht nicht ein, weshalb sie den fünften Teil ihrer Einzahlung verlieren soll, und sie bleibt deshalb im Amt, um sich einige Jahre später pensionieren zu lassen.

Wir können als sicher annehmen, dass die meisten verheirateten Lehrerinnen, zumal wenn sie eigene Kinder zu erziehen haben, nicht aus purer Freude zur Sache im Amt bleiben. Wenn diese Kolleginnen aber nicht demissionieren, so geschieht es sicher vielfach wegen der unglücklichen Bestimmung des Art. 9. Es scheint mir also, die Revision desselben sollte unverzüglich aufgenommen werden. Eine Ausnahme für verheiratete Lehrerinnen wird sich schwerlich machen lassen. Wenn wir jedoch den Gewinn, den uns dieser Paragraph bringt, im ganzen vergleichen mit dem Schaden, den er anstiftet, so müssen wir sicher zum Schluss kommen, dass eine Streichung für die Kasse ein Vorteil wäre. Unser Vorschlag geht aus diesem Grunde dahin, alle Austretenden künftighin mit 100 % ihrer Einzahlungen abzufinden. *P. F.*

Bericht über den III. landwirtschaftlichen Lehrerkurs auf dem Schwand, 1923.

Es war Montag den 11. Juni, als man gegen 12 Uhr mittags eine hübsche Schar von zirka 30 galanten Herren gegen die Schule Schwand zumarschieren sah. Die meisten hatten schwer zu tragen an ihrem Reisekorb. Im Hause angekommen: inniges Händedrücken; überraschtes Wiedersehen! Aus allen Gauen unseres lieben Bernerlandes — Mittelland, Seeland, Oberland und Jura, alle Teile waren vertreten — hatten sie sich die Mühe genommen, den Kurs zu besuchen.

Nachdem man sich gegenseitig «vorschriftsgemäss» vorgestellt hatte, und nachdem wir im Speisesaal mit allem Drin, Drum und Dran der Anstalt Bekanntschaft gemacht hatten, «äusserlich und innerlich», verzog man sich in das Lehrzimmer.

Alle waren gespannt auf den Unterricht. Das Programm war sorgfältig zusammengestellt und versprach viele Anregungen.

Im fesselnden Unterricht des Direktors Schneider wurden wir hineingeführt in fachwichtige Wirtschaftsfragen der früheren und der gegenwärtigen Zeit.

In sehr gemütlichem und trotzdem überaus lehrreichem Plaudern fesselte uns Dr. Bandi mit seinen praktischen Bodenuntersuchungen. Welcher Lehrer hat nicht die Wichtigkeit und den Wert der Gülle und des Mistes erkannt! Sehr übersichtliche Ausführungen erhielten wir über das Kapitel der Kunstdünger, ein interessanter Stoff. Welche Fülle von Eindrücken und Wissen brachten wir jeweils von einer botanischen Exkursion mit nach Hause!

Ebenfalls interessant war der Vortrag des Herrn Hess. Mit grossem Fleisse und grosser Ausdauer hat er es verstanden, an Hand von praktischen Beispielen im Stalle selbst Tiere nach Gestalt und Farbe zu beurteilen, nach Gewicht zu messen und noch anderes mehr.

Mit der Durchführung eines praktischen Beispieles hat er uns die landwirtschaftliche Buchhaltung gelehrt.

Von grosser Wichtigkeit für unsere Landwirte sind die Ausführungen des Herrn Schüpbach. Mit Hilfe der Tabellen referierte er über Tierhaltung und Milchwirtschaft und über die Gesundheitspflege der Haustiere.

Mit überaus grosser Beredsamkeit hat uns Herr Erni den Obst- und Gemüsebau ausschliesslich im Freien (zu seiner Ehre!) vor Augen geführt. Mannigfaltige Belehrungen nach jeder Richtung wurden uns zuteil. Ja, er brachte es soweit, dass wir mit grosser Sorgfalt hinter die Zwergobstanlage gerieten! Mustergültig ist sein ganzer Betrieb auf dem Schwand. Sein Wirkungskreis ist ein sehr grosser und durch unermüdliches Herumradeln vermittelt er weiten Kreisen der Bevölkerung sein wertvolles Wissen.

Wir haben auf dem Schwand viel, sehr viel gelernt und Anregungen jeder Art empfangen. Der dritte Lehrerkurs ist der Erziehungsdirektion des Kantons Bern, sowie allen Lehrern der Anstalt grossen Dank schuldig. Die Kräfte, die für uns aufgewendet wurden, sollen vergolten werden durch ein segenreiches Aufgehen der Knospe, die wir auf dem Schwand einsteckten, zu einer hellleuchtenden Blume im Alltag, zu Nutz und Frommen unserer Jugend, unserer Bevölkerung, des Bernerlandes und schliesslich unseres Vaterlandes! *Ld.*

† Friedrich Gasser, Worb.

Am 1. Juli dieses Jahres, in den Nachmittagsstunden, füllte sich die Kirche in Worb bis auf den hintersten Platz, galt es doch, einem Manne die letzte Ehre zu erweisen, der sich um die Jugenderziehung und um die soziale Fürsorge in weiten Kreisen hoch verdient gemacht hat.

Reichlich spät komme ich einem Auftrage nach, seiner auch im Berner Schulblatt zu gedenken, doch soll, was ich schreibe, deswegen nicht minder von Herzen kommen.

Als Sohn einer in bescheidenen Verhältnissen lebenden, ehrbaren und sehr arbeitsamen Familie wurde Friedrich Gasser am 25. Juni 1858 in der Gemeinde Walkringen geboren. In den Jahren 1871 bis 1874 besuchte er von dort aus die Sekundarschule in Worb, trat nachher ins staatliche Lehrerseminar in Münchenbuchsee ein und verliess im Jahre 1877 nach dem Urteil eines Klassen-

genossen diese Bildungsanstalt als einer der hoffnungsvollsten 39er. Sein erster Wirkungskreis war die zweiteilige Schule in Lüthiwil bei Arni, wo er in enger Fühlung mit zwei bewährten, alten Kollegen der Gemeinde Arni und inmitten eines hellen, urchigen Bauernvölkleins sieben glückliche Jugendjahre verlebte. Im Frühling 1884 wurde er nach Worb gewählt, um nun da in selbstlosester Weise während 38½ Jahren der Schule und der ganzen Gemeinde sein Bestes zu geben. Fritz Gasser war ein vorbildlicher, ruhiger Lehrer, ein stets freundlicher, treuer Kollege, der namentlich jeder neu in die Gemeinde einziehenden Lehrkraft mit Rat und Tat rückhaltlos zur Seite stand. Auch in den Versammlungen der konolfingischen Lehrerschaft hat Gasser bis in die letzten Jahre hinein manch gewichtiges Wort gesprochen, und es darf nicht verwundern, wenn ihn vor vielen Jahren schon die emmentalische Lehrerschaft gerne als Schulinspektor in ihrer Mitte gesehen hätte. Und wer dächte nicht gerne zurück an die gemütlichen Stunden dieser Versammlungen, auf die sich Fritz Gasser jeweilen freute wie ein Kind. Warm wurde einem ums Herz in seiner Nähe: denn im Ernste wie im Scherz war er der gleiche aufrichtige, gerade Mann, der Verschlossenheit nur dann kannte, wenn seine Offenherzigkeit nicht ganz gewürdigt wurde.

Was Fritz Gasser der Gemeinde Worb neben der ihm allezeit am Herzen liegenden Schule war, das hat der Ortsgeistliche in schlichter, trefflicher Kürze an seinem Sarge gesagt und ihm namens der ganzen Gemeinde herzlichsten Dank ausgesprochen, was übrigens auch schon anlässlich des 25jährigen Jubiläums im Jahre 1909 in reichem Masse geschehen war. Als Mitglied verschiedener Vereinigungen, als Quartiermeister, als Brandmeister, als Sekretär der Viehversicherungskasse, als Stellvertreter des Ortsgeistlichen bei Todesfällen und endlich bis zu seinem Scheiden als langjähriger Präsident des Kirchgemeinderates, hat er in schlichter Bescheidenheit Vorzügliches geleistet. Und dabei stand nie sein eigenes Ich im Vordergrund, sondern stets die Sache, der er diente. Mancher hätte ob all der Arbeitslast ums öffentliche Wohl seine Familie vernachlässigt; nicht so Gasser. Verheiratet mit der Schwester von Regierungsrat Könitzer sel., führte er ein überaus glückliches Familienleben. Frau Gasser hat es in trefflicher Weise verstanden, ihrem Manne ein liebes Heim zu schaffen und auf diese Weise alle segensreichen Kräfte in ihm zur Entfaltung zu bringen. Der Ehe entsprossen drei Kinder; die Tochter amtiert seit Jahren als Lehrerin in Worb, und der sehnlichste Wunsch des Vaters, es noch erleben zu dürfen, dass auch der jüngere der beiden Söhne auf eine glücklich vollendete Lehrzeit zurückblicken könne, ist ebenfalls in Erfüllung gegangen.

Aber auch weit über die Grenzen der Gemeinde hinaus hat der Name Gasser einen guten Klang: Seine langjährige, überaus segensreiche Wirksamkeit als Präsident der Krankenkasse Worb wurde seitens eines Vertreters dieser wohltätigen Institution dankbar anerkannt. Was endlich der Verblichene der gesamten bernischen Lehrerschaft als Vorsitzender der Delegiertenversammlung und nachher als Präsident der Verwaltungskommission der Lehrerversicherungskasse gewesen, steht noch in frischem Gedenken, und mit warmen Worten hat der Direktor der Kasse am Sarge des verstorbenen Freundes und Mitarbeiters daran erinnert, dass der Name Fritz Gasser in der Geschichte der bernischen Lehrerkasse unvergesslich eingetragen und damit auch der bernischen Schulgeschichte unvergänglich einverleibt ist.

Seit etwa zwei Jahren hat ein zeitweises recht schmerzhaftes inneres Leiden an seinem Lebensmark gezehrt, und der treue Jugend- und Volkserzieher hat — obwohl schweren Herzens — die Schulstube für immer verlassen müssen.

Wir hätten ihm gerne einen recht langen, schönen Lebensabend gegönnt, doch es sollte nicht sein. Sorglich gepflegt von seiner treuen Gattin söhnte er sich guten Gewissens mit seinem Schicksal aus und folgte willig dem Rufe des Höchsten, dessen tatentreuer Jünger er allezeit gewesen ist.

Fritz Gasser, lieber Freund, treuer Kollege, die zahlreichen Beweise der Liebe und Dankbarkeit, die deinen Sarg schmückten, sind bereits verwelkt, die Lieder verklungen, dein Name aber bleibt tief eingegraben in die Herzen aller, die dein offenes, goldlauteres Wesen gekannt haben. Habe Dank für alles, was du uns gewesen und lebe wohl! *G. Neuenschwander.*

oooooo VERSCHIEDENES oooooo

Schulsynode des Kantons Bern. (Korr.) Die diesjährige ordentliche Jahresversammlung der bernischen Schulsynode ist auf Samstag den 17. November 1923, vormittags 9½ Uhr, im Rathaus in Bern festgesetzt. Mit 1. Januar 1923 hat bekanntlich eine neue vierjährige Amtsperiode der Synode begonnen. Aus Sparsamkeitsrücksichten wurde von der üblichen Einberufung der Synodalen zu einer konstituierenden Sitzung Umgang genommen, so dass der ordentlichen Hauptversammlung auch die Aufgabe der Neuwahl des Vorstandes zufallen wird. Als wichtigster Verhandlungsgegenstand ist neben der Konstituierung die Beratung eines Entwurfes für ein Gesetz über die Fortbildungsschulen für Jünglinge und das hauswirtschaftliche Bildungswesen auf die Traktandenliste gesetzt worden. Die Herren Schulinspektor Bürki (Kehrsatz) und Schulvorsteher Rothen (Bern) werden über den Gesetzesentwurf referieren.

Thun. Am 8. Oktober begann unter der trefflichen Leitung des Herrn Lehrer Lüdi ein Peddigrohrflechtkurs. Morgens 8 Uhr fand sich eine Anzahl lernbegieriger Kursteilnehmer und -Teil-

nehmerinnen im Pestalozzischulhaus ein. Eine Ausstellung fertiger Gegenstände in mannigfacher Art. Untersetzer, Körbchen, elektrische Lampen, Ständer etc. zeigte uns unser Arbeitsfeld. Staunen und Kopfschütteln! So viele Sachen sollten wir nach zehn Tagen selbständig anfertigen können? Dies schien uns unmöglich, aber Zeit zum Sinnieren blieb uns nicht. Rasch ging's an die Arbeit. In klarer, sachverständiger Weise führte uns der Kursleiter in die Geheimnisse der Flechtkunst ein. Erst wollten die Finger das Neue nicht recht begreifen und mancher heimliche Seufzer flog bis zum Tisch des Kursleiters, aber bald merkte man es an der fröhlichen Stimmung, dass die grössten Schwierigkeiten überwunden waren und schon am ersten Abend lagen herzige, fertige Untersetzer und Körbchen vor uns. Und nun fing das Schaffen und Wetteifern erst recht an. Wie einstens in der Spinnstube das Spinnrad surrte und dazu frohe und heimelige Lieder erklangen, so sang und klang es in unsern Flechtstunden. Jeden Tag wurde eine Menge Körbchen fertig, und erst wenn das letzte stille Leuchten in der hehren Bergwelt erlosch, wurde Feierabend gemacht.

Freut euch, ihr Kinder im Pfaffenmoos und Neuligen, und all da, wo diesen Winter « gekörbelt » wird! Ihr werdet noch viel lieber zur Schule wandern, wenn eure Fingerchen Neues gestalten dürfen.

Gemeinsames Schaffen und Streben tut gut, und so lange wackere Kämpen Begeisterung für Schönes und Neues wach zu wecken vermögen, steht es gut um unsere Jugendbildung.

Wir alle, die wir die lehr- und genussreichen Kurstage in Thun mitmachen durften, wissen dem vorzüglichen Kursleiter grossen Dank. Die zehn Tage sind nur zu schnell dahingeflogen und voll Freude kehrten wir zur heimischen Scholle zurück, reich beladen mit Körbchen zum « Verschenken ».

Den Kollegen und Kolleginnen von nah und fern möchten wir zurufen: Probiert es auch einmal mit einem solchen Flechtkurs, ihr werdet es nicht bereuen. *Eine, die dabei war.*

67. Promotion. Unsere Schar wurde durch die Seeländer Kollegen auf Mittwoch den 10. Weinmonat nach Lyss zusammenberufen. Leider etwas spät: darum wohl fehlten einige Kameraden mehr als gewöhnlich. Abgesehen hiervon, nahm die Tagung einen recht gelungenen Verlauf. — Unter Borters liebevoller Führung machten wir zunächst einen Rundgang durch die seeländische Gewerbeausstellung. Jeder von uns war erstaunt über die Reichhaltigkeit, Schönheit und wirkungsvolle Anordnung der Gegenstände. Während der noch ledige Klassenvater eingehende Notizen über eine Schlafzimmereinrichtung machte, wurden Gemälde kritisiert, Klaviere probiert und Badzimmer studiert (Negerin!), Kegelkugeln gewogen und Fenster frottiert: Fische, Aepfel und Automobile notiert... Ungern verliessen wir die heimeligen Hallen, und E. D. und P. St. mussten mit Gewalt von der « Schönen von Boskop » getrennt werden. In kleinern Gruppen ging's hierauf dem Worbenbad zu, wo wir ein flottes Mittagessen bewältigten, angenehm unterbrochen durch leidenschaftliche Versuche, das Glück zu erjagen mit einem — Geldautomaten! Ueber die erzielten Gewinne will ich schweigen, um nicht der für H. S. zuständigen Bezirkssteuerkommission willkommene Handhabe zu bieten. Die bezüglichen mathematischen Ergebnisse wird H. G. statistisch verarbeiten, während E. G. über die Rolle gewisser Nebenfaktoren beim Wägen des menschlichen Körpers berichten wird. Hat doch beispielsweise die freundliche Wirtin während unseres Essens um 23½ kg zugenommen.

Auf dem Rückwege nach Lyss hörten einige besonders Begabte bei einer militärisch-telephonisch-telegraphischen Feldabteilung noch das Konzert von Paris; dann wurden bei einem letzten Hock im « Hirschen » Turnhallenprobleme mit und ohne Sägemehl verfochten, und die Grosszahl der 67er begab sich auf die Abendzüge. Die vier letzten aber durchgingen noch viermal die schweizerische Nationalliteratur, ehe sie Abschied nahmen und einander versprachen, nächsten Oktober im Oberland weiterzufahren. Die hierfür notwendige Einberufung wird der immer rührige Alphabeterste dem -Dritten abnehmen, welcher zum Ehrensekretär vorgerückt und alsdann pensioniert worden ist (um ihm die Gelegenheit zu nehmen, künftig die Klasse telegraphisch aufzubieten!). Das Klassenbuch, schon fast halb herum, ist jeweilen nach erfolgter Eintragung dem Klassenvater F. K. nach Bern zu senden, begleitet von der zivilstandsamtlich beglaubeigten Familienphotographie (Maudi hat damit einen hübschen Anfang gemacht!). Saumselige Schreiber müssen gewärtig sein, dass das Wanderbuch durch E. G. per Auto abgeholt und weitergeleitet wird: lässige Besucher unserer Zusammenkunft riskieren das nämliche! *D. A.*

Zusammenkunft der 84. Promotion. Petrus leidet wahrscheinlich auch an Kurzsichtigkeit, sonst hätte er uns 84er in fröhlicher Stimmung auf dem Bielersee gesehen und seine Schleusen sicher geschlossen.

Mag Erlach für die meisten von uns etwas abseits liegen, eines ist sicher: Als Zusammenkunftsort gehört es zu den schönsten Winkeln unseres Kantons. Es ist deshalb unbegreiflich, dass dem Ruf unseres Vorstandes nicht mehr als 15 Folge geleistet haben.

Trotz Wind und Wetter, trotz der kleinen Zahl Getreuer, haben wir dennoch auf fröhliche Weise den Tag verlebt. Für das leibliche Wohl hatte der Präsident reichlich gesorgt. Neue, lustige Erlebnisse würzten das Mittagsmahl. Auch der geschäftliche Teil entbehrte nicht des nötigen und unnötigen Humors. Da war es besonders die Statutenberatung, die eine oft ergötzliche Diskussion zeitigte. Als der Jahresbeitrag (siehe « Vereinschronik » in Nr. 29) zur Sprache kam, nahm die Beratung einen ernsthaften Charakter an. Die

« Wandermäppchen-Rotation » ist eine vergötterte Bewegung. Man hätte hier nach Vorschlag W. H. noch die Amplitude und Schwingungsdauer berechnen sollen! « Offenbar stehen wir hier auch noch mit einem Bein auf dem Wandermäppchen, mit dem andern ordentlich daneben, um dann gelegentlich keines in die Luft zu strecken. » — Im weitern stellte N. den Antrag, alle Anwesenden als Mitglieder zu bezeichnen und die andern als « Ohne-Glieder », sonst wären sie doch gekommen.

Am Schluss des Geschäftlichen wurde eine Sammlung zugunsten der Seminarreisekasse veranstaltet.

Unser Ausflug auf die Petersinsel fiel leider ins Wasser. Der gemütliche Hock unter allseitigem Austausch der Seminar-Erinnerungen sollte uns dafür reichlich entschädigen. Allzu rasch flohen die Stunden dahin; schon meldete sich der Abend und wir mussten uns trennen.

Das Schifflein von Erlach nach Neuenstadt führte unser acht durch den stürmischen See. Der Regen prasselte nieder, der Wind blies uns die Ohren aus; wir bliesen und sangen mit ihm um die Wette. *A. T.*

Besteuerung der Ehegatten. (Korr.) Die Würfel sind endlich nach langem Streit gefallen! Die bis zum Bundesgericht gezogenen Rekurse betreffend *Forderung der getrennten Einschätzung* sind abgewiesen worden. Dieser Entscheid kommt zahlreichen Betroffenen und Nichtbetroffenen äusserst merkwürdig vor. In der Verfassungskunde sollen wir die Schüler belehren, *dass eidgenössische Bestimmungen* (Gesetze) *den kantonalen vorgehen!!* Das Zivilgesetzbuch erklärt ja den Erwerb der Ehefrau als Sondergut (Art. 191). Diese Bestimmung kümmert offenbar nach unserer Ansicht das Bundesgericht wenig! Finden wir uns also damit ab, und schreiben wir uns das Urteil hinter die Ohren, vielleicht in der Weise, dass wir uns dem Volk vom 3. Juni 1923 anschliessen! Noch haben wir ja ein wirksames Mittel: Die Gütertrennung. Nur glaubten wir, dieselbe spezielle Erklärung sei überflüssig, da eben der Erwerb Sondergut und das Sondergut unter den Regeln der Gütertrennung steht. — *Die Besiegten haben das Gefühl, dennoch im Recht zu sein.* Es ist ihnen wohl ähnlich gegangen wie der Schweiz im Zonenabkommen mit Frankreich. — Sie wird sich fügen müssen und das Recht des Stärkern anerkennen! Verträge von 1815? Dummer Mist! Wie lange halten sich schweizerische Gesetze? Antwort: Bis andere beschlossen werden. Was ist Recht? Antwort: Was die Mehrzahl beschliesst!

Klassenlektüre. Im letzten Frühjahr wurde vom Bernischen Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen allen Schulkommissionen im Kanton die Anschaffung von zwei Heften für Klassenlektüre empfohlen.

Es handelt sich um das dritte *Jungbrunnenheft*, das Stoffe von Hans Rhyn (Burgunderwein), Josef Reinhard (Das Schulmeisterhüngli) und von Elisabeth Müller (Das verzauberte Rosenwasser, ein Kapitel aus « Theresli ») enthält und nur 10 Rappen kostet. Dazu wurde an alle Schulkommissionen versandt die ernste Erzählung: *Die Schwarzmattleute*, von Jakob Bosshard. Sie füllt ein hübsches Heft mit einigen Zeichnungen, das 30 Rappen kostet.

Wir machen die Kollegen auf dieses Heft aufmerksam. Die Hefte sind vielleicht da und dort auf die Seite gelegt worden, verdienen aber eine wohlwollende Prüfung. Bestellungen werden entgegengenommen von M. Javet, Sekundarlehrer, Kirchbühlweg 22, Bern.

Zurückgetreten. *Adolf Boss*, Oberlehrer von Sigriswil, ist von seinem Amte zurückgetreten. Nächsten Frühling würden es genau fünfzig Jahre gewesen sein, seit er in unserer Gemeinde seine Wirksamkeit als Erzieher und Mann der Oeffentlichkeit begonnen hat. Es sind Gefühle des Schmerzes *und* der Freude, welche ihn und seine Freunde jetzt bewegen. Schmerzlich berührt uns der Anblick der Hinfälligkeit alles Irdischen, die Erkenntnis, dass hier ein segensreiches Lebenswerk seinen Abschluss gefunden hat, ein Werk, von dem wir noch nicht wissen, ob und von wem es könnte weitergeführt werden. Freudig aber schlägt unser Herz im Anblick des zurückgelegten Weges, wenn wir uns des Mannes erinnern, da er in der Vollkraft seines Lebens in Schule und Oeffentlichkeit die Ration mehrerer Menschenkräfte auf sich nahm. Die rastlose Wirksamkeit, die Geschlossenheit der Persönlichkeit, die rasche Energie, die Furchtlosigkeit, wenn es galt, einen verzwickten Knoten zu durchhauen und schliesslich die mustergültig solide Lebensführung von Adolf Boss überhaupt, dienten den Gemeindebürgern allezeit zum nachahmenswerten Beispiel. Die mit Humor gewürzte Strenge in der Schule, gepaart mit dem methodisch und inhaltlich aufs Lebenpraktische gerichteten Lehrstoff, sicherte ihm Autorität, Anhänglichkeit und Achtung bei den Schülern, die heute in fast drei Generationen die Gegend bevölkern; das sichere Urteil in den Dingen des öffentlichen Lebens verschaffte ihm das Zutrauen der Erwachsenen, die ihm nacheinander alle Ehrenämter, die eine Gemeinde zu vergeben hat, übertrugen und ihn auch in den bernischen Grossen Rat abordneten. Seiner Initiative ist ganz besonders die Steigerung des Verkehrswesens, welches vor vierzig Jahren noch sehr im Argen lag, zu verdanken. Wenn die Gemeinde heute durch schöne Strassen der Umwelt und deren Kulturerrungenschaften näher gebracht ist, wenn demzufolge das allgemeine Bildungsniveau des zuvor abgeschlossenen Gemeinwesens bedeutend gestiegen ist, so haben wir das nicht zuletzt der Tatkraft des Kollegen Boss zu verdanken.

Wo mag der sittliche Fond dieser Kraft liegen? Ein Gotthelfwort antwortet uns auf diese Frage: « Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland. » Hier ist der Ort, wo wir der treuen Lebensgefährtin von Adolf Boss gedenken, die

bis vor kurzem an seiner Seite die Unterschule mit musterhafter Hingebung führte. Sie hat ihm zeitlebens « den Rücken gedeckt » in der Weise, dass sie ihm sein Haus zum Hort der Kraft stempelte, welche nun nach aussen, zu Nutzen der Gemeinde, sich auswirken konnte. Boss pflegte oft zu sagen: Wer im Hause nicht Ordnung halten kann, gehört nicht in eine öffentliche Verwaltung! Gemeinde und Staat sind nichts anderes als erweiterte Familien. Und er hat Recht.

Ordnung machen geht nicht, ohne dass man denen weh tut, welche gerne in Unordnung leben, und so ging es oft hart auf hart, wenn Boss seine Pläne durchzusetzen sich entschloss. Feindschaften sind ihm daraus erwachsen. Das tut nichts. Die Zeit lässt Gras darüber wachsen und was bleibt sind die positiven Leistungen, denen auch der Gegner Beifall zollen muss.

Möchte dem ehrwürdigen Lehrerehepaar Boss der wohlverdiente Ruhestand im sonnigen Sigriswil noch recht lange beschieden sein. Möchten sie selbst, angesichts des kampfreichen Daseins, ihr Auge mehr auf den hellen Punkten ruhen lassen und sich freuen dessen, was ihnen Schönes beschieden war und dessen vergessen, was Unebenes sich ihrem Willen entgegensetzte, dann könnten sie mit in das schöne Egmont-Wort einstimmen: « Süsses Leben! schöne freundliche Gewohnheit des Daseins und Wirkens, von dir soll ich scheiden? »

Freunde von nah und fern gedenken heute dankbaren und anhänglichen Herzens Eurer und begleiten Euch mit allen Wünschen der Sympathie. Dr. *A. S.-R.*

Schweizer Jugendschriften. Unsern deutschschweizerischen Schulkindern und Schulentlassenen eigene Heftchen zur Unterhaltung und Belehrung zu geben, diese so auszustatten, dass schon der mit lustigen Bildern geschmückte Deckel zum Lesen anlockt und schliesslich den Preis so niedrig zu halten, dass die Büchlein für alle erreichbar sind, das waren die Gesichtspunkte, unter denen die vorliegende Sammlung der Schweizer Jugendschriften zu einer wirksamen Bekämpfung der Schundliteratur durch das Jugendamt des Kantons Zürich zustande kam.

Bis heute sind bereits in zwei Serien 24 Heftchen erschienen. Diese fanden sowohl bei den Jugendlichen als den Erziehern so zahlreiche Freunde, dass es wünschenswert scheint, sie in weiteren Kreisen bekannt zu machen und zu empfehlen. Der Erfolg der Schweizer Jugendschriften ist mehrfach begründet. Erstens bedeuten sie einen anerkennenswerten Versuch, im eigenen Lande Schriften herauszugeben und zu drucken, welche auf eine ähnliche Art wie gewisse ausländische Heftchen die Schundliteratur zu bekämpfen imstande sind. Was die schweizerischen Jugendschriften von ähnlichen Ausgaben in der Schweiz unterscheidet, sind die farbigen, geschmackvollen, sich auf den Inhalt der einzelnen Heftchen beziehenden Deckelbilder, vereint mit dem niederen Einheitspreis von 20 Rp. für ein Heftchen. Die eigene Herausgabe ermöglicht die Anpassung der Stoffwahl an schweizerische Verhältnisse und schafft damit ein Gegengewicht gegen die Ueberfremdung, welche sich auf dem Gebiete der Jugendliteratur bemerkbar macht. Dass die Herausgeber der Schweizer Jugendschriften die Werke der Schweizer Autoren bei der Auswahl in weitgehendem Masse berücksichtigen, braucht kaum betont zu werden.

Inhaltlich bieten die Jugendschriften bereits folgendes: Erzählungen und Märchen, 13 Heftchen, enthaltend: Der schweizerische Robinson, neu bearbeitet von F. Möschlin; Kleider machen Leute, von Gottfried Keller; Das böse Gewissen, Die Geldbarren, von Friedr. Gerstäcker; Nachtzug, Holiho dia hu, von Isabelle Kaiser; Luisens Weihnachten, von Margr. Weiss; Der junge Engländer, Der kleine Muck, Kalif Storch, Der Zwerg Nase, von W. Hauff; Ala-eddin und die Wunderlampe, Märchen aus 1001 Nacht und einige kürzere Geschichten als Ergänzung zu einigen Heftchen.

Geographisches, 9 Heftchen, enthaltend: Meine Reise nach Abessinien, von Ulrich Kollbrunner, Sekundarlehrer in Zürich; Schweizerische Grönlandexpedition, von A. de Quervain, Zürich; Erdbeben und Vulkane, Originalbericht von Augenzeugen; Afrika, Südamerika, Asien, kurze Beschreibungen und Berichte verschiedener Autoren; Eine Studienreise durch Jamaika, von Frau Dr. Brockmann, Zürich.

Naturgeschichtliches: Interessante Züge aus dem Tierleben, von Ulrich Kollbrunner, Zürich; Jagdgeschichten von verschiedenen Autoren.

Den zwei ersten Heftserien sollen weitere folgen, welche die gesammelten Erfahrungen nach Möglichkeit berücksichtigen werden.

Aus diesen Inhaltsangaben ist aber schon jetzt ersichtlich, dass die Schweizer Jugendschriften sich nicht nur als Privatlektüre für die Jugendlichen eignen, sondern, dass sie auch für den Klassengebrauch mehrfach in Betracht kommen und in dieser Hinsicht empfohlen werden können. Als Klassenlektüre werden die Heftchen denn schon auch viel verwendet. Der Reingewinn aus dem Verkauf der Heftchen kommt der Jugendfürsorge zugute. Vertriebsstellen sind im Kanton Zürich das kantonale Jugendamt, in den andern Kantonen die Bezirkssekretariate der Pro Juventute. Die durch den Verkauf der Schriftchen erreichte Einnahme wird von den Bezirkssekretären je nach den Bedürfnissen verwendet und ermöglicht manche Fürsorgearbeit, die sonst überhaupt nicht durchführbar wäre.

Auch im Kanton Bern können die Schriftchen durch die Bezirkssekretariate Pro Juventute bezogen werden; das Bezirkssekretariat Bern-Stadt, Gerechtigkeitsgasse 58, kann die Adressen derselben vermitteln.

Encore l'école active.

Que ce titre n'effraye point car je me garderai comme du feu de rabâcher ce que chacun de nous a pu lire dans les ouvrages de pédagogues en vue s'occupant de l'école active, ou ce qui revient au même de l'« Arbeitsprinzip » ou du principe énergétique; je songe encore moins à résumer les intéressantes conférences du Dr Ferrière que j'ai eu l'heur d'écouter en son temps à l'Aula des Ecoles primaires de La Chaux-de-Fonds; une conversation que j'ai eue naguère dans un train du Vallon, avec un vieux collègue, m'incite néanmoins à dire ce que je pense de la nouvelle tendance de l'enseignement primaire, au risque d'ennuyer une fois de plus les bénévoles lecteurs de « L'Ecole Bernoise ».

« *Inter nos,* » me confia-t-il dans le tuyau de l'oreille « je ne croyais pas jusqu'ici aux vertus de l'école active qu'on nous ressasse sans relâche depuis quelque temps et je me moquais du bel et junénile enthousiasme de ceux qui en sont férus.

Une visite qu'un heureux hasard m'a permis de faire à l'une des sections pédagogiques du canton de X... vient de me retourner comme un gant et je suis digne de figurer désormais au *Dictionnaire des Girouettes.* Quand se décidera-t-on une bonne fois dans notre Jura, à quitter l'ornière de la routine où l'on s'enlise si sottement? J'ai vu, de mes yeux vu, ce qui s'appelle vu, ce matin même, des élèves-régents, autour de tables « ad hoc », représenter, qui avec du sable, qui avec de l'argile, la montagne du Morgarten, son défilé et le lac d'Aegeri... »

Je surpris fort mon compagnon de route en lui apprenant que nos deux écoles normales jurassiennes n'ont, sous ce rapport, rien à envier depuis belle lurette à l'établissement qui venait de l'émerveiller et de le convertir au principe énergétique.

A Delémont, par exemple, les futures institutrices sont en train d'établir, sous la surveillance de M. Courbat, professeur, le relief en carton, d'après la carte Siegfried, de la cité de la Sorne et de ses environs. Cet été, j'ai vu avec plaisir dans cet établissement, la représentation en sable du Continent noir; des fils de diverses couleurs figuraient les méridiens et les parallèles; des ficelles indiquaient l'équateur et les tropiques.

Le directeur de l'Ecole normale de Porrentruy est également un partisan prudent mais éclairé de l'école active qui est appelée à révolutionner heureusement l'enseignement primaire si les maîtres veulent bien s'y mettre intelligemment et sans emballement inconsidéré. Depuis quelque trente ans, les travaux de menuiserie et de cartonnage sont en honneur dans l'« alma mater » bruntrutaine; on a été bien inspiré en supprimant le sciage du bois de chauffage, avec des scies préhistoriques, auquel les maîtres internes de défunte mémoire astreignaient les malheureux élèves coupables de quelque accroc à la discipline mais l'on a certainement eu tort de se défaire du grand jardin de la route de Courtedoux, et de renoncer aux bucoliques occupations horticoles.

Deux tables à sable, de l'argile ordinaire et de la plastiline sont à la disposition des élèves-régents et des enfants des deux écoles d'application. Je les ai vus représenter ce printemps le Seeland, le plan de la bataille de Grandson, les habitations lacustres; on avait fort joliment moulé pour une leçon de lecture expliquée les deux chèvres se cossant sur une étroite passerelle. On emploie la plastiline pour le moulage d'objets que l'on désire conserver: animaux, coquillages, etc.; elle provient de la maison Schweizer & Cie, à Winterthour; pour les travaux éphémères destinés à être bouleversés sitôt après la leçon on utilise de préférence l'argile fournie en mottes par la firme Bodmer, Karl & Cie, à Zurich; elle sert à édifier de vieux châteaux, des remparts, des tours, d'anciens ponts, des reliefs géographiques ou autres; le sable est fourni par la grande sablière de Vendlincourt mais n'importe quel sable de rivière peut rendre les mêmes services.

Il ne faut toutefois pas prétendre que l'école jurassienne parce qu'« assise » a été jusqu'ici « inactive »; de quel nom qu'on l'affuble il a été fait appel en tout temps au principe énergétique; qu'on relise Rousseau ou Pestalozzi. N'est-ce pas faire injure aux vétérans du corps enseignant que de tant porter aux nues l'école dite « active »? L'horloger assis devant son établi demeure-t-il inactif? Quand nos écoliers chantent, écrivent, dessinent, calculent, causent, lisent, ne peut-on parler d'« Arbeitsprinzip »? Quand nos fillettes cousent, tricotent, à l'école d'ouvrages; quand nos bambins sautent, courent, dans les leçons de gymnastique; quand les élèves stationnent devant le tableau noir ou la carte géographique; sont-ils oui ou non actifs? N'est-il rien abandonné à leur propre initiative?

S'il me souvient d'avoir connu l'un ou l'autre régent qui ne «s'en faisait pas, se la coulait douce,» était partisan du principe du moindre effort, je reconnais avec un vif plaisir que la plupart de mes maîtres des écoles primaire, secondaire ou normale, ont eu un enseignement aussi actif que le permettaient les exigences des programmes officiels.

Quel souvenir inoubliable ne conservé-je pas de l'école de X... avec sa soixantaine d'élèves de tous les degrés que le maître trouvait moyen de conduire de temps à autre à la « toulière », c'est-à-dire à la carrière de tuf, au-dessous de la roche du Bètou; là, détournant l'eau du bief, nous alimentions des étangs minuscules dont l'eau du chenal actionnait des moulinets; au retour le maître, mal récompensé de sa bonté, était injurié par un propriétaire dont nos travaux de terrassement troublaient l'eau de la fontaine. Nous longions parfois le Doubs depuis le vieux pont de bois jusqu'à un contour brusque nommé le Courbe; chemin faisant le vieil instituteur nous nommait

la libellule, l'éphémère, le saule des vanniers, la fritillaire, le vairon, la chevenne, etc.; dans une grève sablonneuse nous creusions des rivières, des canaux, des lacs, îles, presqu'îles, golfes, détroits, isthmes, caps et promontoires; nous ramassions aussi des fossiles sur le chemin de Graitery et allions chercher dans la grande Baume des feuilles de hêtre, de tilleul ou de charme que les gouttelettes tombant de la voûte pétrifiaient lentement.

Mais il y avait le revers de la médaille: le maître était sujet à des colères terribles qui nous épouvantaient; il mourut bientôt tragiquement. Son successeur nous apprit à cuber sur place des troncs d'arbres, des tas de foin ou de fumier et à mesurer des champs dans la prairie; il devint bien vite l'objet de la risée publique et d'aucuns lui interdirent même l'accès de leurs propriétés; on l'invita à tenir sa classe au collège au lieu de perdre son temps par monts et vaux; déçu, aigri, il quitta la localité; ayant eu le tort de tirer les oreilles à son inspecteur, il ne tarda pas à jeter le bonnet de magister aux orties et à devenir commis-voyageur. Il lui fallait du large...

A l'école secondaire de V..., le maître de physique empiétait sur les leçons de son collègue pour nous initier, par d'attrayantes expériences, aux mystères de la fée-électricité; le bon M. Riat, plus tard préfet du district de Neuveville, en bouillait d'impatience; ce n'est pas M. Louis Chappuis qui me démentira...

Les excursions faites il y a quelque vingt-cinq ans avec les élèves de l'école d'application, sous la direction de M. Fr. Fridelance, étaient bel et bien de la bonne école active et non de mornes, fastidieuses et stériles promenades quotidiennes de pensionnat copiées par tant de maîtres et qui ne riment à rien.

Les courses botaniques accomplies durant l'été 1893 avec feu Edmond Juillerat, maître-interne, furent pour la plupart des élèves de la quatrième classe une ravissante révélation; nous avions à faire à un connaisseur passionné qui fit éclore en nous l'amour de la nature; dès l'automne, il quitta Porrentruy pour la Cité de l'avenir où il mourut prématurément.

Que de maîtres j'ai connus qui comprirent que l'école devrait se transformer en une ruche plus active et qui, malgré le peu d'encouragement rencontré auprès des parents ou des autorités scolaires essayèrent de leur mieux de mettre en pratique, suivant leurs inclinations particulières, le principe énergétique : occupant leurs élèves à des travaux de menuiserie, de moulage, de modelage, de jardinage, visitant avec leur classe des moulins, des scieries, des ateliers, des ruchers, des parcs à escargots, créant un embryon de musée scolaire, etc.

Il ne s'agissait malheureusement là que d'essais timides et isolés souvent sans lendemain, faits à tâtons et auxquels manquait trop souvent une approbation officielle. Combien de ces intelligents novateurs qu'on eût dû hisser sur le pavois ont passé pour des maîtres désœuvrés et ignares! Pour être bien cotés en haut lieu, il ne s'agissait pas que leurs élèves puissent tracer dans le sable le plan du village et de ses environs, distinguer un macaon d'une vanesse, un cornouiller d'un fusain, une buse d'un épervier ou une pézize d'un tricholôme; il fallait que les écoliers de telle file d'une rangée de bancs résolvent exactement tant de problèmes oraux ou écrits et que ceux de telle autre rédigent une bonne composition, le plus promptement possible, dans le brouhaha d'une inspection ou de promotions.

Les maîtres seront prochainement non seulement autorisés mais tenus de renoncer à l'école « assise » pour s'inspirer dans leur enseignement des principes de l'école active; le projet de plan d'études qu'élaborent patiemment depuis de longs mois des hommes d'école de tous les coins du Jura en tiendra largement compte. Il n'est pas question de bannir tout effort de l'école populaire mais plutôt, d'« apprendre à apprendre » en faisant dans la mesure du possible, de l'étude un jeu.

Si l'on ne fait pas table rase de l'enseignement actuel, ce pelé, ce galeux, dont on dit trop de mal; si l'on innove avec méthode et modération, l'avenir montrera qu'avec la nouvelle orientation l'école ne sera plus la sombre prison où l'ombre du maître fait peur, mais une seconde maison paternelle dans laquelle l'enfant se rendra vraiment avec plaisir et qui ne lui laissera que d'agréables souvenirs.

Nous verrons dans un prochain article comment un maître, non encore familiarisé avec les arcanes de l'école active, pourra en toute saison, même sans local approprié, ni argile ou table à sable, en devenir un fervent et intelligent adepte.

Jules Surdez.

Le Ciné à l'école: Une expérience.

Depuis quelques années, le cinéma a envahi le monde et malgré l'opposition formidable du préjugé, du parti pris ou simplement de la routine, il est en train de conquérir l'école.

L'enseignement doit être gai et vivant; l'enfant a besoin de pouvoir satisfaire sa curiosité toujours en éveil. Le livre ne lui suffit plus; l'image du manuel n'est souvent qu'un palliatif insuffisant; l'enfant veut voir et si l'on ne peut le conduire à travers le monde merveilleux qui aiguillonne sa curiosité, il y a cependant une possibilité de le satisfaire, et cette possibilité, c'est le cinéma qui nous l'offre.

Le ciné est devenu un des plus précieux auxiliaires de l'école moderne; c'est la documentation vivante dans tous les domaines: voyages, géographie, sciences naturelles, histoire, hygiène, sport, etc. Le nombre des films documentaires augmente de plus en plus et dans chaque pays nous assistons à la création d'entreprises qui se donnent pour tâche et pour but de doter l'école de tous les degrés de films d'enseignement d'une

valeur pédagogique indiscutable. Ces films sont faits pour l'école et avec le temps tous seront accompagnés de notices indispensables permettant au maître de compléter la projection par les commentaires appropriés qui laisseront des souvenirs ineffaçables chez l'enfant.

Et n'oublions pas que le cinéma n'instruira pas que l'enfant; il permettra au maître consciencieux de compléter ses connaissances souvent bien vagues, bien fumeuses; pour lui aussi, le ciné sera une révélation.

Les adversaires de la projection animée insistent sur les inconvénients du film, sur son action démoralisatrice et sur les dangers qu'il fait courir à la jeunesse; ils oublient, soit par ignorance, soit par mauvaise foi qu'à côté du film stupide qui satisfait aux passions des foules, il y a une quantité de bons films d'un grand intérêt, et que les efforts de tous doivent tendre à faire du ciné l'instrument de progrès qu'il peut être et qu'il deviendra.

Pour que la leçon soit vraiment intéressante, elle doit être illustrée par la présentation des objets dont on parle, par la projection fixe, ou mieux encore par la projection animée. Et c'est ici que nous nous heurtons aux difficultés d'ordre matériel auxquelles faisait allusion notre collègue P. Bindit dans un article paru dans « L'Ecole Bernoise » du 6 octobre; sont-elles insurmontables? Nous ne le croyons pas.

La solution idéale du problème serait de pouvoir à n'importe quel moment, illustrer la leçon par des projections fixes ou animées. Toutes les classes devraient être dotées: 1° d'un dispositif permettant d'assombrir rapidement le local, 2° d'une prise de courant, 3° d'un écran.

L'école, selon son importance, posséderait un ou des appareils cinématographiques portatifs, une collection de clichés et de films d'enseignement.

L'aménagement des classes n'entraînerait pas une grosse dépense; l'achat d'un bon appareil serait un obstacle un peu plus sérieux; la constitution d'une collection de clichés et de films présente déjà beaucoup plus de difficultés.

Faut-il se laisser rebuter par tous les empêchements qui ne permettent pas la réalisation de la solution idéale? Non, cent fois non, et dans chaque localité il sera possible, dès maintenant, d'envisager une solution transitoire qui, il est vrai, ne répondra pas à toutes les exigences, mais qui n'en sera pas moins un acheminement vers la solution rationnelle du problème; cette solution ce sera l'organisation périodique pour tous les élèves des écoles d'une localité de séances de cinéma documentaire.

Dans les agglomérations où existe un cinéma permanent, il ne sera pas impossible de louer la salle à des conditions raisonnables; dans les autres localités, l'achat d'un premier appareil s'impose. De nombreuses maisons livrent des appareils d'enseignement, mais il ne faut pas oublier que pour avoir une projection satisfaisante il est nécessaire de disposer d'un bon appareil.

Qu'on nous permette d'indiquer quelques appareils d'enseignement:

Appareil Pathé frères, succursale, 1, rue de Lausanne, Genève, appareil complet avec moteur, permettant l'arrêt du film sans danger d'incendie, projection à 8 m sur un écran de 2 × 3 m pour le prix de fr. 1377.

Appareil Ernemann « Magister », représentants pour la Suisse, Gans & Cie, Zurich, appareil très bien construit avec tous les perfectionnements, complet avec condensateur triple, lampe de 500 watts, livrable avec dispositifs permettant l'arrêt du film par simple pression, au prix de fr. 1600.

Appareil « Monopole » Ica pour fr. 735.

Appareil « Phébus » des établissements Arnaud, 41 à 43, rue Ferrari, Marseille, complet en ordre de marche avec accessoires indispensables, moteur, etc. pour environ fr. 1900 argent français.

Les établissements Mollier, 20, rue Félicien David, Paris, livrent toute une série d'appareils bon marché pour l'enseignement.

Reste l'appareil américain De Vry, le plus portatif puisqu'il a la forme d'une valise et qu'il ne pèse que 20 kg complet. Il se branche sur n'importe quelle conduite lumière et se trouve prêt à fonctionner. Son prix de revient est de fr. 1700. Représentants: Gans & Cie, Zurich.

La société pour le ciné scolaire et populaire, à Berne, 87, Victoriastrasse, fournit des appareils neufs et d'occasion.

Quant aux films, leur acquisition est fort coûteuse; on peut s'en procurer en location; une trentaine de maisons font la location en Suisse; nous nous contenterons d'indiquer les principales qui possèdent un beau choix de documentaires:

Société pour la cinématographie scolaire et populaire, à Berne, 87, Victoriastrasse. Le nouveau catalogue contenant 300 films avec conférence, ainsi que de nombreuses séries de clichés, sortira prochainement de presse. Conditions: fr. 1. 50 de taxe fixe par film, 2 ct. par m et par jour, minimum d'une commande fr. 20. —. Les membres jouissent d'une réduction.

Monopole Pathé frères, 1, rue de Lausanne, Genève. Grand choix de films. Conditions: 1½ ct. par m et par jour de séance.

Gaumont, 12, boulevard du Théâtre, Genève. 1½ ct. pour le premier jour, 2 ct. pour deux jours et 3 ct. pour trois jours.

Monopole film, Burnstein, St-Gall, 9 a, Gartenstrasse. Conditions: 3 à 5 ct. par jour et par m; 10 ct. pour les films d'ascension.

Nordisk film, 7, Bahnhofquai, Zurich. Grand choix, 3 ct. pour le premier jour et 1 ct. pour les suivants.

Fox film, 18, rue de la Croix d'or, Genève. Films pour les petits. Conditions: 3 ct. par jour et par m.

Eos film, Rosenthal, 35, rue du Rhin, Bâle. 3 ct. par m pour deux jours.

Conseiller national Huggler, Berne. Fr. 6. 50 pour 500 m et trois jours: de 500 m à 1000 m 2 ct. par m pour trois jours.

Il sera facile de se convaincre de la richesse du choix à disposition en consultant les différents catalogues. Pour un programme d'une heure, il faut environ 1000 m de film à la vitesse de 16 images à la seconde. Les dépenses ne sont donc pas énormes et une petite finance d'entrée permettra de couvrir les frais. Ajoutons que le ciné scolaire et populaire à Berne loue des appareils et met ses opérateurs à disposition des écoles qui le désireraient. Avec un peu d'initiative, il est donc matériellement possible d'organiser dès maintenant des séances régulières de ciné scolaire dans toutes les localités. (A suivre.)

DIVERS

Commission de rédaction. Dans sa dernière séance, la sous-commission allemande de rédaction de notre organe, a pris connaissance du résultat des comptes pour le 1er semestre 1923/24 (1er avril au 30 septembre). Les comptes accusent une dépense nette de fr. 18.333 (budget fr. 18.500). Si le produit des annonces a été très élevé durant le premier trimestre, il a baissé considérablement durant le deuxième. Ce point fera l'objet d'études spéciales, car il faut reconnaître que la rentabilité du service des annonces n'est pas suffisante.

La validité du brevet primaire. De différents côtés, on manifeste de l'étonnement et même de la crainte au sujet d'une modification apportée voici quelques années à la teneur des diplômes d'instituteur et d'institutrice primaires, et des conséquences possibles de ce changement. Nous en reparlerons dans un prochain numéro.

Société suisse des Maîtres de gymnase. La dernière assemblée annuelle a étudié diverses questions importantes, entr'autres celle de la maturité. Il a été constaté que les représentants d'Esculape et ceux des maîtres de gymnase ne peuvent se mettre d'accord sur l'équivalence à accorder aux trois types de certificats de maturité: classique, réale et langues modernes. Les maîtres de gymnase maintiennent leur point de vue: création de la section: langues modernes et équivalence de toutes les maturités. — D'après le projet des nouveaux statuts, les maîtres secondaires ne pourront être reçus dans la Société suisse des Maîtres de gymnase.

Les points spéciaux furent liquidés dans les sous-sections des maîtres de géographie, d'histoire, de mathématiques, d'allemand, de sciences naturelles, de langues, etc. auxquelles des travaux très intéressants furent présentés.

Semaine suisse. Nous rappelons l'offre de films et de clichés pour projections du Secrétariat central de la Semaine suisse à Soleure, parue dans le n° 28, page 392, et nous engageons nos collègues à en profiter.

L'enseignement religieux a longuement retenu l'attention de la conférence annuelle des directeurs de l'Instruction publique, qui a siégé la semaine dernière à Zurich. L'association suisse des églises évangéliques a présenté toute une série de propositions qui ont fait l'objet d'un examen bienveillant de la part de l'assemblée.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT

☛ Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bleibt *Montag den 29. Oktober 1923* wegen Fensterwäsche geschlossen. In dringenden Fällen telephoniere man Bern. Bollwerk 4336.

Besteuerung der Lehrerehepaare.

Unser Anwalt schreibt uns, dass der Rekurs betreffend Besteuerung der Lehrerehepaare vom Bundesgericht abgewiesen worden ist. Das Bundesgericht erblickt in dem Art. 17 des bernischen Steuergesetzes, der das Einkommen von Mann und Frau als eine Einheit zusammenfasst, keine Willkür und auch keine Verfassungswidrigkeit. Wir enthalten uns jeden weitern Kommentars bis zum Einlaufen der bundesgerichtlichen Motive, die wir im Berner Schulblatt publizieren werden.

Das bundesgerichtliche Urteil hat zur Folge, dass sämtliche in dieser Angelegenheit hängenden Rekurse, sei es bei der Rekurskommission oder beim Verwaltungsgericht, als aussichtslos zurückgezogen werden müssen.

Sekretariat des B. L. V.

☛ Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois sera fermé *lundi le 29 octobre 1923* pour cause de nettoyage du local. En cas d'urgence, prière de téléphoner Berne, Bollwerk 4336.

L'impôt et les époux instituteurs.

Notre avocat nous écrit que le recours au sujet de l'impôt des époux-instituteurs a été rejeté par le Tribunal fédéral. L'article 17 de la loi bernoise sur l'impôt, qui estime que le revenu du mari et de la femme ne forme qu'un seul tout, n'est nullement considéré comme arbitraire ni contraire à la constitution par le Tribunal fédéral. N'étant pas encore en possession des motifs invoqués par les juges fédéraux, nous nous abstenons pour le moment de tous commentaires. La sentence sera publiée dans « L'Ecole Bernoise ».

Le jugement rendu a pour conséquence d'annuler toutes les requêtes adressées à ce sujet à la commission de recours, ainsi qu'au tribunal administratif.

Le Secrétariat du B. L. V.

EINGEGANGENE BÜCHER

Egli: **Bildersaal.** Italienische Ausgabe. Heft 1: Vocaboli; Heft 2: Frasi; Heft 3: Componimenti. Preis per Heft von 32 Tafeln mit Wörterbuch 80 Rp. Verlag Orell Füssli, Zürich.

Des Volksboten Schweizer-Kalender auf das Jahr 1924. 82. Jahrgang. Verlag F. Reinhardt, Basel.

Appenzeller Kalender auf das Jahr 1924. 203. Jahrgang. Verlag O. Kübler, Trogen. Preis 80 Rp.

Vo Wäggis obe-n-appe. 12 heimelige Jodelliedli. Aus dem Volksmund aufgezeichnet und für Jodelchor gesetzt von *A. L. Gassmann.* Verlag von R. Müller-Gyr Söhne, Bern.

Herm. Aellen: **Locarno und seine Täler.** 5. Auflage. Neu bearbeitet. Mit 25 Illustrationen, 32 Ton-, 9 Tiefdruckbildern und 4 Karten. Geh. 108 Seiten. Fr. 3.50. Verlag Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Bücherbesprechungen

Schriften zur Seelenkunde und Erziehungskunst, herausgegeben von Pfarrer Dr. *O. Pfister.* Verlag E. Bircher A.-G., Bern.

Heft VI: Dr. *O. Pfister:* **Zur Psychologie des philosophischen Denkens.** Preis Fr. 2.50.

Fichte hat gesagt: « Was für eine Philosophie man wählt, hängt davon ab, was für ein Mensch man ist. » und *Gœthe* sagte einfach: « Wie Einer ist, so ist sein Gott. » Obschon die Philosophen wissen, dass ihre Leistungen nicht reine Intellektleistungen von strenger Objektivität sind, beansprucht ein jeder, die Wahrheit gefunden zu haben. Der Verfasser versucht nun mit Hilfe der Psychoanalyse *Freuds* die Zusammenhänge zwischen dem Charakterbild und dem Werke einzelner Philosophen aufzudecken. Dabei wird der Wahrheitsgehalt und die Würde der einzelnen philosophischen Lehren nicht in Frage gestellt, denn das hiesse aus dem Rahmen einer psychologischen Untersuchung hinausgehen und selber Stellung nehmen, bezw. eine eigene Philosophie aufstellen. Pfister weist nach, dass die *Introversionsphilosophie* auf einer Affektverklemmung als Rationalisierung übergebaut ist: zuerst wird die *Aussenwelt entwirklicht*, dann wird *die Idee des Absoluten aus einer Selbstvergottung gewonnen*, das *Denken wird formalistisch* und wirklichkeitsfremd, die *Stimmung pessimistisch* und die *Ethik* strenge und *lieblos*. Natürlich weisen nicht alle Philosophen *alle* diese Züge auf.

Die Entwirklichung der Aussenwelt tritt besonders bei *Descartes*, den *Buddhisten* und in der *Mystik* zutage. (« Herr, nimm hin mein Herz allein, dass ich mich verschliesse und nur dich geniesse ». *Angelus Silesius.*) Schopenhauer sagt: « Die Welt ist meine Vorstellung; » er macht sich zum Schöpfer einer Welt nach seinem eigenen Bilde. Seine Philosophie ist ebenso grämlich wie sein Charakter. Die *Scholastik* bietet Musterbeispiele rein formalistischer Denkart. Die Entwertung der Aussenwelt, in der Regel hervorgerufen durch Erfahrung von Lieblosigkeit, hat den Pessimismus zur Folge. Wenn wir wissen, dass die besten Humoristen (*Busch* zum Beispiel) Schwermütige waren, so sagt uns das, dass auch der Optimismus seine unterschwelligen Wurzeln haben muss. Die liebesferne Moral entspricht, wie *Nietzsche* und *Strindberg* gewusst haben, aus verdrängten Grausamkeitsregungen. « Ich bin, wie Weininger, religiös geworden, aus Furcht, ein Unmensch zu werden, » sagt Strindberg strindbergisch.

Philosophien sind aus tiefer Not geboren worden. Die Psychologie vermag das Zutrauen in die Objektivität einer Philosophie zu erschüttern, allein ihr fehlen die Massstäbe, um die Gültigkeit der Lehren zu bemessen. Es ist psychologisch richtig, dass ein jeder Mensch diejenige Philosophie auserwählt und als die richtige empfindet, die seiner Psyche entspricht. Diese Einsicht vermag uns das Vertrauen in den Sinn der Philosophien wiederzugeben, wenn sich die Philosophen widersprechen und bekämpfen. Das Werklein schafft den Zweifelnden Klarheit und Mut, es wirkt darum erlösend und beruhigend, wie alle Bücher dieses Autors. *H. Zulliger.*

Prof. Dr. *Gottfried Bohnenblust:* **Goethe und Pestalozzi.** Heft 1 der Schriften der Freistudentenschaft Bern. Verlag Ernst Bircher A.-G., Bern. Preis 90 Cts.

Die Vorträge und Veranstaltungen der Freistudentenschaft Berns geniessen seit einer Reihe von Jahren den besten Ruf, so dass die Herausgabe einer Sammlung von Vortragsschriften nahe lag und auch gewünscht wurde. Das erste Heft ist gleichsam das Programm der Herausgeber: Die Vorträge und Schriften möchten mitwirken an der sozialen Verständigung, an der Bereicherung und Klärung des nationalen Lebens durch schöpferische, lebendige Kräfte der Wissenschaft und Kunst. Ein Bild für dieses Ziel und ein Weg dazu ist die Geschichte des Geisteskampfes zwischen Goethe und Pestalozzi, deren Denken und Wirken sich aus herkunftbedingter Gegensätzlichkeit in läuterndem Schaffensdrang zu segensreicher und erhabener Uebereinstimmung im wesentlichen zusammenfand. Professor Dr. Gottfried Bohnenblust hat die Bahnen der beiden Geister aus den Zufälligkeiten des irdischen Wandels in das Licht der innern Wirkung und Wahrheit gehoben, so dass sich auf dem Grund schmerzlicher Begebenheiten und unbegreiflicher Gefühle die helle Linie des wesentlichen Strebens und das Profil der zukünftigen Gemeinschaft um so strahlender und tröstlicher abhebt. Die Tragik der Einzelgeister löst sich im einenden Sinn gemeinsamer Arbeit, in Tat und Liebe für die nächste und fernste Menschheit. Diesem Drang nach letzter Einheit und Lebensgestaltung sind Goethe und Pestalozzi gefolgt. Bohnenblust feuert mit begeisterten und edlen Worten zur Nacheiferung an.

Das **Buchhaltungslehrmittel** von Sekundarlehrer

Nuesch

hat sich überall sehr gut eingeführt. Vorzügl. Zeugnisse.

Verlangen Sie unverbindliche Ansichtsendung.

Fabrikation und Verlag

C. A. HAAB, Geschäftsbücherfabr.

Ebnat-Kappel 468

GRANDS MAGASINS

BON AU GÉNIE

469

Für alles, was die **Möblierung, Bekleidung** und Neuheiten betrifft

I. und II. Stock **Marktgasse 6** Eingang durch den Hausgang **BERN**

Die grössten **Zahlungserleichterungen** ohne jeglichen Preisaufschlag.

Photo-Apparate

9×12 doppelter Auszug, Dopp.-Anastig. 1:6,8, in Vario-Verschluss, 3 Kassetten . . . . **Fr. 60.-**

9×12 do. Luxusausführung, in Ibso-Verschluss mit 3 Kassetten in Etui . . . **Fr. 85.-**

Ad. Henzi, Arbon

Auf Wunsch Teilzahlung ohne Aufschlag. 440

Pianos

Frentzel 417

erstklassiges Schweizerfabrikat von der Lehrerkundschaft bevorzugt. Grosse Modelle mit voller Panzerplatte von

Fr. 1500 an

Der Alleinvertreter

O. Hofmann

Bollwerk 29¹, Bern

Tausch, Teilzahlung.

Gottfried Stucki Magazinweg 12 Tel.: Bollw. 25.33 **Bern**

Postcheckkonto III/4325

Spezialgeschäft für **Anfertigung von Wandtafelgestellen mit vier Schreibflächen!**

Normalgrösse der Schreibtafeln 110/190 cm.

Normalgrösse des Gestelles 208/285 cm (Aussenmass).

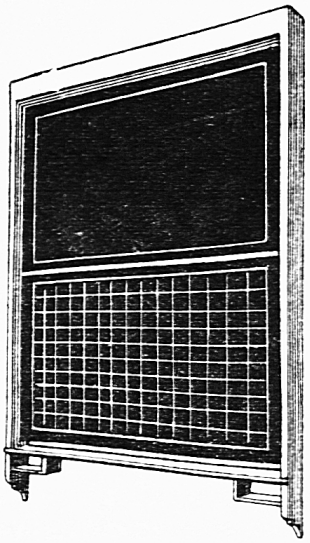
Leichteste und bequeme Handhabung.

Prima Anfertigung unter Garantie.

Mässige Preise.

Devise für komplette Gestelle, je nach Ausführung und Grösse, stehen auf Wunsch jederzeit gerne zur Verfügung. 432

Prima Referenzen stehen zu Diensten!



Hans Seiler, Bern

Schneidermeister 447

Breitenrainstrasse 21

Spezialität: Feine Massarbeit

Pianos

Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer Qualitäts-Marke

Grosse Auswahl in allen Preislagen

51

Verkaufsmagazin:

Schwanengasse 7 Bern

Schreibmaschinen

Occasion - Neue Miete - - Tausch

Vervielfältigungsapparate 421

A. MUGGLI

Bern, Hirschengraben 10

Theater-Dekorationen

Komplette Bühnen, sowie auch **einzelne Szenerien** u. **Versatzstücke** liefert prompt und billig in künstl. Ausführung

A. Bachmann, Dek.-Maler, Kirchberg (Bern). Tel. 92. 429

J. Herrmann,

Kramgasse 5, Bern

Reparaturwerkstätte 71

Telephon Bollwerk 20.18

Für **Museen, Schulen** und **Liebhaber** eine Kollektion sehr schön **präparierter**

Vögel und Tiere

zu äusserst niedrigen Preisen. Wird event. samt Glasschränken abgegeben. Nur Selbstbesichtiger wollen sich melden bei

Wwe. **Gerber-Wullimann, Mumenthal** b. Aarwangen (Kt. Bern.)

Theaterstücke

für Vereine stets in guter und grosser Auswahl bei

Künzi-Locher, Bern

Marktgasse Nr. 1 445

Auswahlsendungen

Familien-Drucksachen wie **Visitkarten, Verlobungskarten, Geburtsanzeigen, Leidzirkulare** etc. liefert prompt d. Druckerei Ihres Blattes

Bolliger & Eicher, Bern

Speichergasse 33.

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie